Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische

Gesellschaft zu Bern gesammelt

**Herausgeber:** Ökonomische Gesellschaft zu Bern

**Band:** 5 (1764)

Heft: 2

**Artikel:** Vermischte Oekonomische Nachrichten, von verschiedener Hand.

Autor: Manuel, R. / N.E.T. / Menz, P.A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-386613

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

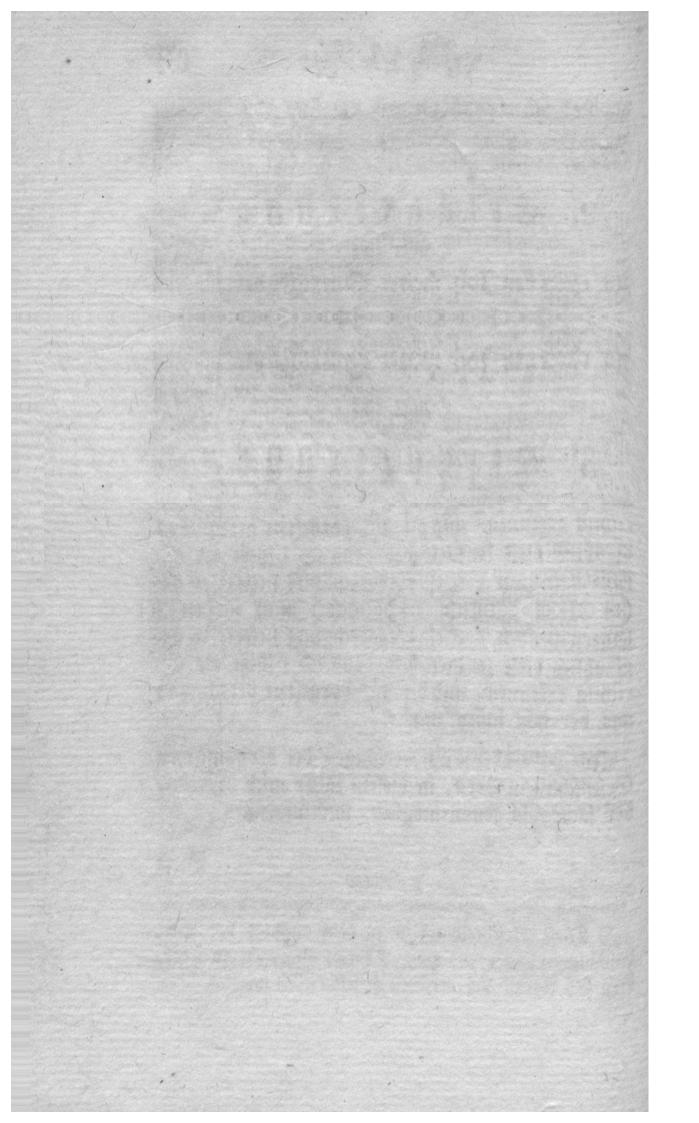
IX.

Vermischte

Dekonomische Rachrichten,

bon Savan G

verschiedener Hand.





# Erlänterung

über eine

No. 1762 von Joh. Zeinr. Hunziger dem jüngern eingegebene Beschreibung \*) eines mit Esparcette besäeten stüt landes.

I Ich hatte mir schon verwichenes jahr vorgenommen, der damals eingegebenen Nachricht von dem Hanenkamm zu Erlispach
die berechnung von dem abtrage desselben benzusügen. Da ich aber nicht selbst der einsammlung
dieser grasart benwohnen konnte, so mußte ich,
um davon nachricht einzuholen, mich an einen
bauern wenden. Seine ausrechnung lieserte so ungläublich viele zentner hen, daß ich selbige als unrichtig erkennen, und die mir vorgesezte berechnung
aus der acht lassen mußte.

Ich habe aber, auf verlangen der dkonomischen Gesellschaft in Vern, in diesem jahre mich bestrebet, der sache, so genau möglich, nachzusorschen.

Diese

<sup>\*)</sup> Diese Beschreibung ist in dem auszuge der Versbandlungen von 1762. Hrn. Ernst, Pfarrhrn. zu Kilchsberg ben Narau aus versehen zugeschrieben worden.

## Diese Gesellschaft verlangte:

- diesem stute landes.
  - 2) Eine berechnung des abtrags diefer wiesen.
- 3) Ein verzeichniß der auf die anlegung derselben ergangenen unkosten.
- 1. Ich habe ben untersuchung des erdrichs bis auf 3½ und 4. schuhe tief, durchgehends nichts ans ders als eine rothe, farke, lettichte, mit großem fand vermischte, eisenschußige erde, und viele von grobem fand und muscheln hart zusamengebakne steine gefunden. Die okonomische Gesellschaft wird aus dem benfügenden stein und erdklumpen urtheilen können, ob meine beschreibung der wahren beschaffenheit dieses bodens gemäß sen. Ich habe keine schichte erde daben gesehn, deren natur von der beschriebenen meines erachtens im geringsten abweichen mochte; und die banern des dorfes, welche in eben diesem lande einer quelle nachgegraben haben, sagten mir, ich wurde mich vergeblich bemühen, noch etliche schuhe tiefer zu graben, um auf eine andre schichte zu kommen. I wim old dem gronderen gelicht

II. Nach beschehener abmessung eines kleinen stükes von 16800, quadratschuhen Bernmasses, ließ ich den auf diesem boden gezogenen gedorrten Hanenkamm des nachmittags um 3. uhr ben heissem sonnenscheine, nachdem er 3. tage lang ben veränderlicher witterung, und hernach den sonntag über ben hellem wetter gelegen hatte, in meiner gegenwart einsammeln, und befand, daß dieses kleine stük, welches ich ben stehendem grase den übrigen umliegenden (und insbesonders demjenigen, welches vor

vor 15. jahren angesäet worden) an schönheit gleichs geschätt hatte, etwas mehr als 18. zentner gut ges dorrtes hen abgeworfen hat.

Nun ist anzumerken, daß die saat des Hanen-kamms (wenigstens in dem schlechten lande, davon ich rede) in dem zwenten jahre noch keinen, oder doch einen geringen nuzen bringt. Im dritten jahre aber besindt er sich schon in so gutem skande, daß der graswuchs die unkosten der saat und der besorgung bennahe, wo nicht gänzlich, ersezen mag. Vom vierten jahre an sind die wiesen in ihrer volkkommenen schönheit, und wird in vergleichung derselben mit den ältern nur ein geringer unterscheid zum vortheile dieser leztern bemerkt. Man kan demnach den abtrag derselben vom 4ten jahre an bis ins 15te, und ohne zweisel noch länger (welches die zeit lehren muß) folgender massen berechnen:

16800. schuhe haben 18. zentner hen abgeworfen, An emd ist zu erwarten 9. zentner, denn die zwente erndte ist gemeinlich die

belft der ersten.

27. zentner.

Folglich wird eine juchart, welche allhier auf 45000. schuhe geschäft wird, diß jahr 72. zentner sutter abtragen.

Da der Hanenkamm diß jahr ausservedentlich dicht und hoch gewachsen, so kan man den abtrag dieser wiesen um ½ heruntersezen, und demnach in den mitteljahren auf 54. zentner bestimmen; ein abtrag, welchen auch die besten gewässerten wiesen in den reichsten jahren kaum übersteigen werden.

Dieses futter ift verwichenen winter um eine kronen der zentner verkauft worden; es wurde auch dismalen zu 15. bz. genug abgang finden, maffen die guten eigenschaften deffelbigen den hiesigen land= leuten ist schon bekannt find. Verschiedene geben solchem, wenn es nicht allzudike stengel hat, sowohl zur nahrung des hornviehes als der pferde vor dem hen von den besten gewässerten wiesen den vorzug. Will man aber nur den allerniedrigsten preis bestimmen, nemlich 12. bg. 2. fr. vom gentner, so werden die in mitteljahren einzusammelnden 54. zeniner an geld 27. fronen abwerfen. davon in betrachtung, daß diese wiesen vom zten jahre an nicht die geringste beforgung erfordern, weiter nichts abgeht, als die unkosten ben einsammlung des futters, nemlich 20.

Folglich bringt eine juchart dem besizer berselbigen ein klares ein= kommen von 23. fronen 80. fr

Man wird über diesen abtrag erstaunen muffen, und faum ein erempel von einer folcher verbefrung anzuführen wissen, wenn man in erwägung zieht, daß dieses steile, nicht einmal zu schlechter weid dies nende, nunmehr aber so ergiebige land vor 20. jaha ren um 6. kronen die juchart erkauft worden ist. Es wird auch noch dermalen land von gleicher art eben so wohlfeil hingegeben. Mur in den dorfern Erlispach und Kuttigen fangen die bauern, die taglich das exempel diefer unerhörten verbefrung vor augen sehn, und zum theile selbst mit nuzen erfah-

ren haben, ist an, ihr bisher geringgeschästes land in höherm werthe zu halten. Man konnte fich des rowegen von diesen benspielen einen unbeschreiblichen nugen versprechen, wenn es der hoben Obrigkeit gefallen sollte, den anbau dieser grasart zu begunstigen, und die hinternisse, welche der vermehrung derselben im wege stehn, aufzuheben. Ich kan an den nugen, welcher von hiezu dienlichen verordnungen zu erwarten steht, nicht ohne rührung denken. Wich dunkt, ich sehe schon eine menge nun armer landleute durch den anbau diefer tofflichen pflanzen bereichert. Mich dunkt ich hore sie und ihre dem elend entrissene kinder vor freuden ben reicher erndte jauchzen, und tausend segenswünsche über ihre anadige Obrigkeit ausgieffen.

III. Da ich selbst in dieser gegend nicht einen zoll breit landes besize, dem eigenthumer aber mehraedachter wiesen das eigentliche maaß eines jeden fichfes nicht befannt ift, und er darüber nur eine aeneralrechnung führt, so hab ich keine gang genane berechnung von denen ben anlegung eines ftutes folcher wiesen nach bestimmtem maaß erforderlichen unkosten zur hand bringen konnen, ich muß mich berowegen mit dem vergnügen, was ich von leuten, welche nun seit verschiedenen jahren diese wiesen beforgen und vermehren, wie auch von dem besizer felbst habe erfahren, und mit seinen berechnungen vergleichen fonnen.

Ich habe schon in meiner vormals eingegebenen nachricht hievon gemeldet, daß dieses nun mit Hanenkamm bebekte fint landes vorher jum theil mit gesträuche bewachsen war. Die ausrentung der an an and and wur

14130

wurzeln hat demnach je nach der menge und grösse derselben verschiedene untösten verursacht. Wo aber kein gesträuch gewesen, mögen die untösten ben anlegung einer juchart von ungefehr 45000. schuhen betragen haben, wie folget.

Den winter über wird das land aufgehakt, (denn bepflügen kan man es wegen dem starken hang des berges nicht), welches durch sechs haker in zween tagen geschehen kan; diese arbeit kostet folglich 12. taglöhne, à bz. 5. kronen 2. kr. 40.

Im frühling wird der same um die zeit der habersaat ausgestreut. Auf eine juchart werden ungesehr 10. viertel oder 15. bernmäß erfordert, à bz. 25. das vtl. 10.

Nach der saat werden die größten erdsschollen zerschlagen, und der boden verebsnet; der kosten dieser arbeit mag sich beslaufen auf

Gobald die saat aufgekeimt, wird sels bige von unkraut gereiniget, und diese ars beit, wenn man es nothig erachtet, im herbst des gleichen jahres wiederholt; gåtterlohn für bende male

Folglich belaufen sich die sämtlichen unkösten ben anlegung einer juchart alles zum höchsten gerechnet, auf 19. 40.

### Woben anzumerken:

1) Daß auf ebenem lande das pflügen weniger als hier das haken kostet; 2) daß der same allhier theurer als an andern orten verkauft wird, ders derowegen auch die einsammlung desselbigen den abtrag der wiesen vermehrt, worüber ich aber der= malen keine berechnung liefern kan; 3) daß vielleicht auch das ausgatten des unfrauts überflüßige ausgaben verursacht hat.

Diese weise den Hanenkamm zu bauen, stimmt in absicht auf die zeit und umstände mit derjenigen; von deren ich in meiner vorjährigen nachricht melbung gethan habe, nicht ganglich überein. Der benier des landes hat es auf verschiedene weise ver= fucht, und die nunmehr beschriebene fur die beite erfannt.

Vom herbst des ersten jahres an hören alle ausgaben ganglich auf; der abirag der wiesen aber in diesem schlechten lande fångt, wie schon gemeldet habe, im dritten jahre an. Hingegen auf besserm lande wird der Hanenkamm schon im zwenten jahre genust, wie es Hr. Ernst, Pfarrhr. zu Kirchberg, daselbst erfahren hat.

Man ist hier der mennung, diese pflanze währe um so långer, je spåter sie herfürkommt; und diese muthmassung scheint auf das benspiel der beschriebenen wiesen gegründet, welche sich im isten jahre noch in der vollkommensten schönheit zeigen.

Narau den 15. julii 1763. esid innolved telefa dimendamented aux





Reiche Ertragenheit eines mit Spelt angesäeten Afers, nach der landesart.

Daß die von unserm gemeinen landmanne seit langen jahren eingeführte weise, das land zu bauen, und die ater zu bearbeiten, unserm klima die angemessenste sen, hat mich eine vieljährige aufmert. famkeit und erfahrung belehret. Folgende erzehlung aber wird einem erfahrnen landmanne zu bemerken geben , daß nur, die nachläßigkeit die ges meine manier recht ins werk zu sezen, die schuld ift, daß der landmann meistens eine so geringe erndte einsammelt; welches mich auch zu glauben veranlaßt, daß wenn ihme gezeigt wurde, wie er seine hande, und die von seinem vater ererbte akers werkzeuge recht gebrauchen sollte, anstatt ihm andere auf eine neue art verfertigte anzurathen, er sich auch eher belehren lieffe. Auf eine auffaat in anno 1762, von 65. maßen winterspalte auf einem gegen mittag gelegenen aker von 180376. guadratschuhen, oder (\*) 53 jucharten und 689. s. auf einem boden von mittelmäßiger gute, da der grund weder zu fark und feste, noch zu leicht, vorhero aber schlecht ges düngt ware, erfolgte in 1763. eine erndte von 66½ mutt, zur bewunderung vieler personen, dies weil dieses bloß durch die gemeine, und nur ein wenig verbefferte und mit mehrerem fleisse gemachte fultur, geschahe. Im

<sup>(\*)</sup> Rleine jucharten, nach denen insgemein das gras. land berechnet wird.

Im herbste des 1760. jahres wurde der halbe theil dieses afers aufgeafert, damit der einfluß der winterwitterung denselben zubereite, im frühjahre 1761, mit haber angesaet zu werden : er brachte aber den folgenden herbst eine sehr schlechte erndte (wie hier um die stadt ben der habersaat insgemein geschieht) hervor.

Den nemlichen herbst wurde dieser haberaker nebst einem gleich grossen, so neu aufgeakert war, mit acht fuder kuhdung auf jede juchart gedünget, bepflüget, und mit 7. mutt 11. maßen spelt be= faet, die den folgenden sommer 1762. 56. mutt 8. måß abgeworfen; es ift aber zu bemerken, daß der halbe theil dieses aters, so agerten, das ist, (neuer aufbruch) war, wegen schlechter beeggung, die in meiner abwesenheit nur mit einer holzernen egge geschahe, wenig ertrug.

In 1762. wurde dieser aker wiederum mit gleich viel kuhmist gedunget, und mit 65. maßen spelt befået; worauf im sommer 1763. 985 garben geschnitten worden, die mit einbegrif des reiterkorns 661 mutt an getreschtem abgeworfen haben, obwohl auch dren viertheile des akers das getreide gefallen war (\*).

Da nun die erndte von 1763. viel stroh, aber wenig getreide lieferte, so soll billig dieser schone abtraa

<sup>(\*)</sup> Dieser ertrag ift sehr schon für aufgeakertes wie senland, wo man 7. oder 8. von einem korn, für eine reiche erndte schätet; auf akerland macht man wohl noch so viel.

abtrag meist nur einer aufmerksamen und sorgkältigen zurüstung zugeschrieben werden, die in folgendem bestuhnde:

Die ordentliche zeit, die ich insgemein zum säen wähle, fällt auf den 10. herbstmonat; da oft die hize noch ziemtich stark, so lasse ich nur kurze tage vorher den dünger auf den aker führen, und durch einen sleißigen mann wohl ausbreiten, so daß, wo den folgenden morgen gepstügt werden soll, des abends zuvor, und wo auf den abend geakert wird, erst den vorhergehenden morgen, der dünzger (verzettet) und ausgebreitet werde, damit die sonnenhize den dung nicht zu sehr austrokne, und der wind die theile fortsühre, die zu der vegetation das meiste bentragen.

Der gedingte akersmann, dem ich so viel als meine geschäfte erlauben, sleißig nachfolge, macht etwa 8. zölle tiefe und breite furchen.

Jeden akerzug lasse ich durch eine genugsame anzahl haker begleiten, die die furchen tief von unten auf, und nicht nur den obern theil behaken, alle grasmotten, so noch obenauf bleiben, in die furchen legen, damit sie die folgende furche bedeken, insonderheit alle erdschollen wohl zerschlagen, welche zertheilung der erde das vornehmste sowohl ben dem aker-und gartenbau, als ben der pkanzung und wartung der bäume ausmacht.

Wenn es um die aussaat zu thuu ist, beobachte ich folgendes, wodurch ohne hülfe einer saemaschienen nach gutsinden die aussaat vermehrt oder vermindert werden kan. Nachdeme ich zuvor den aker

aker abgemessen, und bessen halt berechnet habe, theilte der saemann den aker in satelen, das ist in gange oder samenwurfe ab, sodenn theile ich ihme die anzahl der maffen der auffaat nach den satelen ein; da er fich alsobald, wo nicht ben der ersten, doch ben der zwenten, zurecht findet. Dieses ist gar keine schwere fache für einen jeden, der fich ein wenig auf das fåen versteht.

Darnach wird das gefäete mit einer eisernen egge (so etwa 70. pfund schwer, und 54. sieben zolle lange zähne hat) nach gewohntem gebrauche untergeegget.

Nachdem der ganze aker völlig zugerüstet worden , so lasse ich ben dem ersten schönen tage, nachdem die sonne, die etwa noch oben ausliegende grasschollen wohl gedorrt hat, dieselben mit riedrachen zerschlagen, wodurch der aker geebnet, und noch viel samen gedeft wird.

Insgemein rechnet der bauer auf eine juchart 18. bis 24. maffe forn, und glaubt einen brittoder vierten theil den vogeln oder den zufällen des winters zu opfern. Ich aber rechne nichts vor die vogel, der same wird wohl untergeeggt. Ben meinem fruhfåen gewinnt der same farte wurzeln; und da sonst im frühejahr, da der vom schnee entbloßt ist, die erde des nachts jugefriert, des tags wieder auffriert, die pflanzen sich gerne aufftrauben, so daß die wurzeln aus dem boden gezogen werden, so bleibt mein same, der starke wurzeln geschlagen hat, aufrecht.

Dieses frühe saen aber geht besser an, wo ein aker gegen mittag gelegen ist, und der schnee früh einschmilzt. Wenn aber ein aker mehr gegen mitternacht ligt, da dörsten die allzustarken pflanzen unter dem spät liegenden schnee leichtlich einfaulen.

Ich habe auch wahrgenommen, daß der theil des akers, so mit sommergewächse anbesäet war, und folglich zu drenen malen geakert worden, mehr gefallenes getreide hatte, als der andre, so nur zwenmal mit wintergetreide angesäet worden. Diese weise, zwenmal nach einander den gleichen aker zu düngen, und mit wintergetreide zu besäen, hat mir auch bisher am besten gelungen; die muthmaßlichen gründe hier anzubringen, würden allzuweitläuftig fallen (\*).

### R. Manuel.

(\*) Dieses ist die gemeine weise ben uns, die wiesen, wo man derselbe n im überstusse, und im gegentheil wes niges oder kein akerland hat, anzusäen. Die einen säen im ersten jahre haber, den boden zu anderm getreide zuzubereiten, im zwenten spelt, im dritten wieder spelt, bende mal wohl gedünget, nachher läst man denselben zu gras dren, vier oder mehrere iahre liegen, bis solcher wieder ausgebrochen werden muß. In starkem klenichtem oder leimichtem boden ist das habersfäen gut, in leichtem, mürbem boden aber so schädelich; wer setten und mürben boden hat, und dren erndten erhalten will, der thut besser, zuerst wintergetreide, weizen oder spelt, hernach sommergerste, und zum dritzten male wieder wintergetreide zu säen.



Nachricht von Hrn. P. A. Menz, der Arznen Doktor aus Lozen im Tyrol, von einer unternehmung zu austroknung eines Morasts.

Huf ansuchen einer Gesellschaft, die die austrotnung und urbarmachung dieses ftut landes unternehmen wollte, welches verschiedene besizer, sowohl eigenthumer als nuzgenieffer hatte, bat eine hohe stelle des ortes einen Komisfar bestellt, durch welchen mit zuzug beeidigter manner die dermalige morastige felder, nach ihrem jezigen werthe und beschaffenheit, der gerechtigkeit und billig= keit nach geschäfet worden find; worauf die gesellschaft solches land unter dem beding übernom= men hat, das kapital der schazung den besigern so lang zu vier vom hundert zu verzinsen, so lang die unternehmer es nothig finden werden, auf ihre untosten an der austroknung, anbauung und fruchtbarmachung dieses morastes zu arbeiten. Nach verstiessung dieser zeit sollen die urbargemachte felder wieder von dem Kommiffar und bengezogenen erfahrnen mannern auf gleiche weise pflichtmäßig geschätzt werden. Rach dieser zwenten schazung giebt die gesellschaft so viel an die eigenthumer zurut, als die hauptsumm und die zinsen austragen; den überreft soll die Gesellschaft den bestzern um 12. vom 100. weniger als die schazung ausweist, wo sie es verlangen, abtretten. Das übrige land aber soll der gesellschaft ohne weitere rechnung eigenthumlich verbleiben, als die gerechte belohnung ihrer muhe und vergeltung ihrer untoffen.

# Eingesendete Auszüge

aus den ökonomischen Venträgen der Gesellschaft zu Nydau.

Erfahrungen von dem Andaue des Moorhirses.

Derr Landvogt Jenner, Präsident dieser Gesells schaft, saete solchen zu ende aprills 1763. in einen fetten und gedüngten boden; die pflanzen obwohl zu dichte, wuchsen 10. schuhe hoch, einige hatten 10. bis 14. stengel und kolben, welche ungleich zur reife kamen, die untersten erreichten solche gar nicht, weil sie von der den 27. oktobr. eingefallenen kalte übernommen worden; ungeacht dieses zufalles aber war die erndte beträchtlich. Hr. Kilchmener Suser fand solche noch gröffer, weil er seinen Moorhirs zwo wochen früher ausgesäet hatte. Er wählte sich dazu einen nicht so fetten boden; die stängel sind auch nicht so hoch gewachsen. Dieser lettere Herr hat nun auch versucht den Moorhirs gleich dem weizen im herbste auszusäen; der erfolg steht zu er= warten. Derfelbe hat auch eine weise ausgefunden, die kolben durch ein gelochertes blech zu streifen und zu faubern. Berschiedene andere mitglieder haben diese pflanze angebaut, und durch diese versuche gefunden:

- 1) Daß selbige in allen arten des grundes fortz kömmt; aber, wie andere pflanzen, auf gutem und gedüngtem schöner und vollkommener wird, als in trokenem und ungedüngtem.
- 2) Daß, dieweil er spåter aufkeimt und zeitiget, er auch früher kan und muß gesäet werden, als ans drer Hirs.
- 3) Daß er von den vogeln meist unangetastet bleibt.
- 4) Daß er durch die stärke seiner stengel die grösten sturmwinde aushält.
- 5) Daß die kolben, die ungleich reifen, auch zu ungleicher zeit mussen gesammelt werden.
- 6) Daß, um den abgang zu vermindern, es besser ist, solchen mit handstampfen, dergleichen die bauern haben, zu stampfen.
- 7) Daß der anbau dieser ausländischen pflanze viel verspricht.

NB. Die in allen gegenden unsers landes angestellte versuche bestätigen diese anmerkungen; insonderheit die 2te, indem der in höhern und kältern gegenden zu ende des aprils und noch später gesäete Moorhirs nicht zur zeitigung hat gelangen können.

## Von dem Buchweizen.

Hr. Landvogt Jenner hat erfahren, daß der Buchweizen in den vier Grafschaften, Aarberg, Erlach, Midan und Büren, so wie in der Waadt, auch in den spätesten jahren, wie das verstossene war, als eine zwente saat kan gebaut werden.

25

Don

# 218 Vermischte ökonomische Nachrichten.

Von einer sehr reichen Dungerde.

Hr. Kirchmener Pagan, Sek. der Ges. giebt nachricht, daß ein landmann, Jakob Batschelet zu Ebsach auf zuchart, oder 25000. schuhe akerlandes in 1762. 149 garben Roggen und Mischelkorn
geschnitten habe. Nach dem gemeinen lause trägt
eine ganze juchart 100. bis 120. garben dieses getreides; also war dieses eine dopelte erndte. Auf
nachfrage des Hrn. Sek. wußte der besizer keinen
andern grund anzugeben, als daß dieser sandichte
an sich selbst schon fruchtbare boden mit fauler
moorerde aus den gräben des nahe gelegenen mooses
übersührt worden sep.

## Von einer art Rocherbsen.

Hr. Huser stekte den 28. mårz 1763. dren von einer fremden weibsperson erhaltene Kocherbse, welche die farbe der kasseebohnen hatten, in der weite eines schuhes von einander. Diese dren standen gaben 356 kamelen (hulsen), in einer jeden dren bis sunf erbsen. Die skanden wurden ungefähr 1½ schuh hoch; die erbse zu gleicher zeit mit andern zeitig; das stroh fressen die pferde ganz gern. Die blüthe ist weiß, die frucht ungeformt, platt, rundlicht, die blätter sind nicht rund, sondern länglicht, wie die blätter der scorzonere; die hulsen ungefehr 1½ zoll lang, und 1. zoll breit.